

Alt und neu

Oper auf DVD und Blu-ray: die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Nach viel Drama muss der Mensch erlöst lachen, Entspannung haben. Deshalb gab es schon bei den Griechen nach den antiken Tragödien die Komödien und Satyrspiele. Die ernste Oper hingegen ließ gleich in den Pausen durch komische Zwischenspiele unterhalten, meist mit wenigen Mitwirkenden in der Manier der schon durch die Kostümierungen festgelegten Commedia dell'Arte. So auch im ältesten erhaltenen neapolitanischen Intermezzo, dem zur ersten Oper „Il disperato innocente“ eines gewissen Francesco Antonio Boerio aus dem Jahr 1673. Ob von ihm auch die Musik zum zwischen-geschalteten Straßennulk „Bello tempo passato“ – „Schöner Zeitvertreib“ – stammt, ist ungewiss.

Antonio Florio, der Dirigent des Mini-Orchesters Capella Neapolitana, nimmt es als gegeben. Und lässt die 64 Musikminuten gefälliger Dialektspäßen zwischen einem Neapolitaner (Pino de Vittorio, der auch für die Bühnenbewegung verantwortlich zeichnet), einem Kalabresen (Giuseppe Naviglio), einem Pagen als Hosenrolle (Olga Cafiero) sowie einem Spanier (Rosario Totaro) auf einer Hofbühne munter und sicher einigermaßen authentisch abrollen. Man muss die besinnlichen Späße, die harmlosen Verwechslungen und den gestreichten Radau als ebenso hübsch wie robust gesungenes Dokument begreifen. Alles hat einmal klein angefangen, auch das Intermezzo.

Arrigo Boito war nicht nur bei Verdis „Otello“ und „Falstaff“ sowie unter Pseudonym bei Ponchiellis „La Gioconda“ für die Worte zuständig. Er hat auch selbst komponiert, neben „Mefistofele“ etwa den unvollendeten „Nerone“. Der Handlungsvorwurf, der den reifen Kaiser zwischen Künstler-sein-Wollen und misstrauischem Lenken eines von Intrigen und religiösen Unruhen geschüttelten Staatsgebildes samt Liebes- wie Mordaffären zeigt, lässt kaum Raum für Arien. Es gibt nur ein traditionelles Chorfinale. Keiner der meist abstoßenden Charaktere lädt zur Identifikation ein.

Auch wenn Boito altertümlich anmutende Klänge findet, jede Szene dauernd ihren Charakter vom Wagnerismo zum Verismo wechselt, die Fanfaren schmettern und die Flöten locken, es findet sich keine Melodie, selten Ariosos, dafür viel Dauerparlando, kurzatmige Handlungsfetzen. Nachdem das Werk vor einigen Jahren in Bregenz gezeigt und für DVD aufgenommen wurde, bietet jetzt das Teatro Lirico di Cagliari eine willkommene Bild- und Ton-Alternative. Francesco Ciluffo holt mit seinem Orchester und dem Chor alle Facetten aus dieser mal brütenden, mal explodierenden Partitur heraus, der Regisseur Fabio Ceresa zwingt die ausufernden Tableaux zwischen Muttermord, Arenagemetzel, scheinheiligem Katakombengottesdienst und Leichenfledderei gekonnt in eine kunterbunt postmoderne Dekolandschaft. Mikheil Sheshaberidze ist ein baritonaler Nero, eine spukhafte Figur, die immer mehr aus der Oper entschwindet. Franco Vassallo gibt dem Intriganten Simon Mago schillernde Faszination. Die Frauen fallen schon stückmäßig ab: Valentina Boi gerät als Verführerin Asteria an Soprangrenzen, Deniz Uzun windet sich in Ekstase als sterbende Rubria.

Krzysztof Penderecki heute kaum mehr gespielte Oper „Paradise Lost“ war ein Auftragswerk der Lyric Opera Chicago zum zweihundertsten Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Das Werk, das das 1667 entstandene epische Gedicht von Thomas Milton im Libretto (von Christopher Fry) verwendet, viel Chor einsetzt und auch den Dichter auftreten lässt, wurde allerdings erst 1978 fertig. Penderecki ordnete die weiträumige, weitgehend stilisierte Oper, die seine neoromantische Phase einläutete, als „Sacra Rappresentazione“ ein.

Satan ist im verlorenen Paradies die treibende Kraft, Christus hingegen nur

als Stimme zu hören. Der zweite Akt blendet dann zum Sündenfall zurück. Am Schluss zeigt der Erzengel Adam in einer Vision, was der Welt droht: Brudermord, Krankheit, Krieg... So ging es weiter bis heute. Bei dieser ersten audiovisuellen Aufnahme aus der Oper Lodz dirigiert Rafał Janiak farbig und ausdrucksstark die effektvolle Musik, die mit Wagner- und Bach-Zitaten prunkt. Das passt zur opulent-naiven Inszenierung von Michał Znaniecki, die freilich das dreistündige Opus auch einigermaßen lähmend wirken lässt. Sehr ordentlich sind die sich mit dem Englischen plagenden Sänger wie Mariusz Godlewski (Adam), Joanna Freszel (Eva) und Barłomiej Misiuda (Satan), nur der Erzengel Gabriel (Paweł Skałuba) drückt etwas. Noch schlechter ist das Englisch des Sprechers Andrzej Pieczyński als alter, blinder Milton. Doch immerhin ist dieses einst so umstrittene Werk endlich einmal eingespielt worden.

Manuel Brug

Boerio: Bello tempo passato; Pino de Vittorio, Giuseppe Naviglio, Olga Cafiero, Rosario Totaro, Orchestra Cappella Neapolitana, Antonio Florio; Regie: Pino de Vittorio (2023); Dynamic

Boito: Nerone; Mikheil Sheshaberidze, Franco Vassallo, Roberto Frontali, Valentina Boi, Deniz Uzun, Dongho Kim, Vassily Solodkyy, Antonino Giacobbe u. a., Teatro Lirico Di Cagliari, Francesco Ciluffo; Regie: Giovanni Andreoli, Fabio Ceresa (2024); Dynamic (2 DVDs)

Penderecki: Paradise Lost; Alexandra Borkiewicz-Ćłapińska, Johanna Freszel, Mariusz Godlewski, Benadetta Grabias, Aleksander Kunach, Emil Ławecki, Agnieszka Makówka, Zbigniew Malak u. a., Teatr Wielki Lodz, Rafał Janiak; Regie: Michał Zaniecki (2022); Dux

